

GREGORS DES THAUMATURGEN PANEGYRICUS AUF ORIGENES

Die Rede, mit der sich der junge Gregor, der nachmalige Begründer der pontischen Kirche und hochgefeierte 'Wunderthäter', von seinem Lehrer Origenes verabschiedet hat, gilt mit Recht für 'eine der lehrreichsten Schriften des dritten Jahrhunderts'¹. Ihre Bedeutung beruht vor allem darin, dass sie von der Unterrichtsmethode und dem Schulbetrieb des grossen Kirchenlehrers ein Bild entwirft, wie es in gleicher Ausführung von der Lehrthätigkeit eines hellenischen Philosophen und Schulhaupts nicht vorliegt. In jugendlichem Ueberschwang preist der Schüler die segensreiche Wirksamkeit des Meisters, die er an sich selbst erfahren und an anderen beobachtet hat. Er schildert eingehend, wie es Origenes verstanden, die Herzen der Jugend für das Studium der Philosophie zu gewinnen (§ 73—92), wie er dann die gewonnenen in Sokratischem Geiste (μάλα Σωκρατικῶς § 97) auf sorgfältigste geprüft und für die Aufnahme seiner Lehren empfänglich gemacht habe (§ 93—99), um sie so vorbereitet durch seine in methodischer Stufenfolge fortschreitenden Vorträge in die verschiedenen Gebiete des Wissens einzuführen. Den Anfang machten Logik und Dialektik, daran reihte sich Physik (im antiken Sinne) mit Einschluss von Mathematik und Astronomie (§ 100—114). Sollten diese Disciplinen theils der formalen Schulung der Geister dienen, theils über die wichtigsten Dinge zwischen Himmel und Erde aufklären, so bildeten Ethik und Theologie den eigentlichen Kern der Unterweisung. Der ethische Unterricht sollte sich aber nicht auf Einprägung theoretischer Lehrsätze beschränken, sondern seinen Schwerpunkt vielmehr in der praktischen Durchbildung der Charaktere finden (§ 115—149). Die Theologie umfasste wiederum ein doppeltes: einerseits Studium der Lehren früherer Denker und Dichter², an-

¹ Harnack Dogmengeschichte I² S. 564.

² § 151 φιλοσοφεῖν μὲν γὰρ ἤξειο ἀναλεγόμενος τῶν ἀρχαίων

drerseits Erklärung der heiligen Schriften (§ 150—183). Es war also in allem Wesentlichen derselbe Lehrgang, wie er in den stoischen und platonischen Schulen der Kaiserzeit eingehalten wurde, ja nach Abzug des specifisch Christlichen dürfte die Uebereinstimmung mit dem Unterricht etwa eines Porphyrios so gut wie vollständig sein.

Gregor hat den Origenes in Kaisareia gehört, wo dieser nach seinem Conflict mit der alexandrinischen Kirche eine zweite Heimath gefunden hatte. Nun ist nicht abzusehen, was ihn veranlasst haben sollte, nach der Uebersiedlung seine in langer Praxis bewährten pädagogischen Grundsätze zu ändern. Man wird daher unbedenklich, was Gregor von dem Unterricht zu Kaisareia berichtet, auch auf Origenes' Thätigkeit an der alexandrinischen Katechetenschule übertragen dürfen, und kann von hier aus weiter verfolgen, wie er an Clemens anknüpfend und über ihn hinausgehend jenes Institut zu einer christlichen Philosophenschule im vollen Sinne des Wortes ausgestaltet hat¹.

Natürlich ist dem Werk des die Schule gerade verlassenden Jüngers durchweg der Stempel der Geistesart und Denkweise des Meisters aufgeprägt². Wie er die heiligen Schriften ganz im Sinne des Origenes verwendet und ausdeutet, so sind auch seine Gedanken und Worte stark durchsetzt mit Platonismen. Ver-

πάντα ὅσα καὶ φιλοσόφων καὶ ὑμνωδῶν ἐστὶ γράμματα πάσῃ δυνάμει μηδὲν . . . ἀποδοκιμάζοντας . . . πλὴν ὅσα τῶν ἀθέων εἴη, dh. natürlich hauptsächlich der Epikureer.

¹ Vgl. Euseb. hist. eccl. VI 18. Die neueste Schrift über diesen Gegenstand 'Die Katechetenschule zu Alexandria, kritisch beleuchtet von Fritz Lehmann' (1896), eine durchaus ergebnislose Compilation, hat freilich die Rede Gregors nicht zu nutzen verstanden.

² Es fehlt auch nicht an directen Berührungen. Man vgl. was Gregor § 100 ff. über Aufgabe und Bedeutung der Logik sagt mit Origenes in Genes. VIII S. 45 ff. Lommatzsch, ferner die Ausführungen über das γνῶθι σαυτὸν § 141 ff. mit Orig. in cant. cant. XIV S 398 ff. L., ausserdem Bengels Note zu § 39. Die bedeutsamste, trotzdem sonderbarer Weise von den Editoren nicht angemerkte Uebereinstimmung liegt vor zwischen § 162 ff. und Origenes c. Cels. I 10. Ueber die 'noch nicht beachtete Parallele', die der letzte Herausgeber zwischen § 18 und Origenes' Johannes-Commentar (II S. 402 L. = II S. 162 Brooke) entdeckt haben will und die er dann weiter zu chronologischen Schlüssen verwendet (es handelt sich in Wahrheit um das triviale Sprichwort ἐπεμβαίνειν ἀνίπτοις τοῖς ποσὶ Paroemiographi I S. 31), ist das Nöthige bereits von C. Weyman Philologus LV S. 463 gesagt.

hältnissmässig häufig sind gelegentliche Beziehungen auf platonische Lehren, wie — um von dem ἐξομοιοῦσθαι θεῷ § 13 (vgl. 149) u. dergl. abzusehen — § 109 ff. ἀντὶ ἀλόγου λογικὸν ταῖς ψυχαῖς ἡμῶν ἐγκατέθετο θαῦμα (vgl. Theaet. S. 155^d und Gataker zu M. Antonin. I 15.), § 113 διδάσκων ἢ ἀναμνηστικῶν ἢ οὐκ οἶδ' ὅ τι χρὴ λέγειν, § 118 ἀναρμοστία (ψυχῆς), noch häufiger Anklänge an Ausdrücke, Wendungen und Bilder, die Platon geprägt oder ausgestaltet hat, zB. § 61 θειοτέρα ἐπιπνοία, § 78 βεβλημένοι ὡσπερ τινὶ βέλει τῷ παρ' αὐτοῦ λόγῳ (vgl. Sympos. 219^b und Wyttenbach zu Plut. de sera num. vind. S. 5 ff.), § 80 ὡσπερ τινὰς καταγεροητευμένους κτέ. (vgl. Menon 80^a), § 105 περικρούοντας ἕκαστον, μὴ πῆ τι σαθρὸν ἤχη (vgl. Phileb. 55^c und Wyttenbach zu Plut. 64^d), § 154 ὡσπερ τὰ δευσοπιόν τινα βαφὴν βαφέντα τῶν ἐρίων (vgl. Staat IV 429^e f. und Ruhnken zu Timaeus' Lex. S. 75 ff.), § 168 ὡσπερ ἕκ τινος λαβυρίνθου (vgl. Euthyd. 291^b), § 196 ἡ ἔνθεος κατακωχή usw. Gewiss hat Gregor einige Dialoge Platons gelesen, allein die angeführten Stellen sind doch nicht derart, dass sie zu irgend welchen Schlüssen in dieser Richtung berechtigten, ebensowenig wie andere als 'Brillanten' verwendete Klassikerstellen aus erster Hand bezogen sein werden, so § 87 οὐδ' ἂν ἐν οἰκίσκῳ καθείρξας τηρῆς nach Demosth. XVIII 97 (vgl. Voemels Anmerkung), § 148 δικαιοσύνης, ἥς τὸ χρύσειον ὄντως ἔδειξεν ἡμῖν πρόσωπον nach Euripid. Melanfr. 486 N. Rein platonisch ist der Abriss von Origenes' Tugendlehre in § 138—144 (vgl. 122), δικαιοσύνη: Staat IV 433 f. usw., φρόνησις: γνῶθι σαυτόν — τῆς ψυχῆς ἑαυτὴν ὡσπερ ἐν κατόπτρῳ ὁρᾶν μελετώσης Alkib. I 132^e usw., σωφροσύνη: σώαν τινὰ φρόνησιν Kratyl. 411^e, ἀνδρεία: σώτειράν τινα καὶ φύλακα δογμάτων Staat IV 429. Dabei wird zweimal ausdrücklich auf Platon hingewiesen § 139 (καὶ ταύτην τὴν δικαιοσύνην . . καὶ τῶν ἀρχαίων φιλοσόφων τινὲς εἰρήκασι, τὴν ἰδιοπραγίαν κτέ.) und 142 (καὶ ταύτην εἶναι τὴν θεῖαν φρόνησιν καλῶς τοῖς παλαιοῖς λέγεται). Trotzdem ist natürlich nicht daran zu denken, es sei diese Darstellung aus dem Urquell geschöpft. Das könnte schon das eine Wort ἰδιοπραγία zeigen. Denn Platon selbst gebraucht in diesem Sinne nur οἰκιοπραγία, nicht ἰδιοπραγία (das bei ihm überhaupt nur einmal und da mit πλεονεξία verbunden vorkommt), wohl aber bedienen sich spätere öfter des Worts zur Wiedergabe der platonischen Auffassung von der δικαιοσύνη, so Galen inst. log. 18, 4 πόλις δὲ δικαία λέγεται τῇ τῶν μερῶν αὐτῆς ἰδιοπραγία, Hermias zu Phaedr. S. 157 δικαιοσύνη δὲ ἐστὶν ἡ ἰδιοπραγία τῶν τῆς ψυχῆς μορίων, Origenes selbst c. Cels. V

47 (II S. 51, 21 K.) κατὰ τοὺς ἀπὸ Πλάτωνος ἰδιοπραγίαν τῶν μερῶν τῆς ψυχῆς φάσκοντας εἶναι τὴν δικαιοσύνην usf. Aus platonischer Schultradition wird das in § 114 gebrauchte Bild von der Mathematik als einem festen Fundament, der Astronomie als einer Leiter zu den höchsten Dingen stammen, vgl. etwa Albin. isag. c. 7 ἔξ ὧν κατὰ τινα οἰκείαν ὁδὸν καὶ τὸν ἀπάντων δημιουργὸν ζητήσομεν, μετιόντες ἀπὸ τούτων τῶν μαθημάτων ὡσπερ τινὸς ὑποβάθρας.

Wenn unter ἀρχαῖοι und παλαιοί in § 139, 142, 160 nach bekanntem von Prantl, *Gesch. der Logik* I S. 385, 68 und Hirzel, *Unters. zu Ciceros philos. Schriften* II S. 834, 1 erörtertem Sprachgebrauch Platon und seine Schule zu verstehen ist, so sind mit νεώτεροι § 124 und 160 im Gegensatz dazu die Stoiker gemeint. Auch diese Bezeichnung war damals schon terminologisch geworden, s. zu Alex. Lycop. S. 27, 17 und Galen inst. log. S. 8, 15. 9, 3 u. 6 Kalbfleisch. Für stoisch gilt die den Ausführungen in § 50—53 zu Grunde liegende Lehre, dass die Entwicklung des λόγος oder ἡγεμονικόν im Menschen mit dem 14. Lebensjahr zum Abschluss gelange, s. L. Stein, die Erkenntnistheorie der Stoa (*Berliner Studien* VII) S. 116 f., ferner die Bemerkung zu Alex. Lycop. S. 35, 3 f. und Tertullian de anima c. 36. Sie hat im späteren Alterthum auch über die Schule hinaus Verbreitung gefunden und das Motiv zu der Vorschrift abgegeben, den philosophischen Unterricht mit dem 14. Jahre zu beginnen, s. Diels' *Doxogr.* S. 435¹, Athenaeus bei Oribas. III S. 163, Iw. Müller, *Sitzungsber. d. bayer. Akad.* 1898 S. 55 f.

Wie ein ferner, leiser Nachhall aristotelischer Gedanken klingt, was Gregor § 75—77 über des Origenes προτρέπειν εἰς φιλοσοφίαν mittheilt: Preis der Philosophie und Begründung ihrer universalen Bedeutung, Abwehr ihrer Gegner und Verächter, Nachweis der Nichtigkeit des Erwerbs- und Genußlebens. Es ist der Abriss eines regelrechten Protreptikos; P. Hartlich hat sich das bei seiner Behandlung des Gegenstandes (*de exhortationum cert. historia et indole*, *Leipziger Studien* XI 1889) entgehen lassen, wie er denn überhaupt die christliche Litteratur fast ganz ausgeschlossen hat².

¹ [Zu diesem Bericht des ps. Plut. de plac. V 23 bringt ein Scholion zu Plat. Alkib. I S. 121^e (δις ἐπτά] τότε γὰρ ὁ τέλειος ἐν ἡμῖν ἀποφαίνεται λόγος, ὡς Ἄριστοτέλης καὶ Ζήνων καὶ Ἄλκμαιων ὁ Πυθαγόρειός φασιν) willkommene Ergänzung, vermuthlich aus Aëtios. H. U.]

² Von λόγοι προτρεπτικοί redet Origenes z. B. in *Genes.* III Bd. VIII S. 24 Lom., c. Cels. III 45, VIII 47.

Die herkömmliche Bezeichnung der Rede ist 'Panegyricus'. Sie ist aber erst von Gerhard Vossius (dem Probst von Tongern † 1609) eingeführt, wohl auf Grund der Worte des Hieronymus vir. illust. 65: *panegyricum εὐχαριστίας scripsit Origeni et convocata grandi frequentia ipso quoque praesente Origene recitavit*. Der handschriftliche Titel ist λόγος προσφωνητικός. Allerdings versteht sowohl die rhetorische Theorie, wie sie bei [Dionys.] ars rhet. 5 S. 20 ff. Us. und Menander S. 69 ff. Bursian vorliegt, als die Praxis der Aristides, Libanios, Himerios unter προσφωνητικός ausschliesslich die Begrüßungsrede und zwar in der Regel die beim Empfang einer Fürstlichkeit oder eines hohen Beamten gehaltene. Abschiedsrede, was die vorliegende der Sache nach ist, heisst λόγος συντακτικός oder συντακτήριος, s. Menander S. 114 ff. B., Wernsdorf zu Himer. S. 194. So nannte sie offenbar auch Sokrates hist. eccl. IV 27, wenn er, wie kaum zu bestreiten, sie im Auge hatte bei den Worten: μέμνηται δὲ αὐτοῦ (nämlich Γρηγορίου) καὶ Πάμφιλος ὁ μάρτυς ἐν τοῖς περὶ Ὀριγένους πονηθεῖσιν αὐτῷ βιβλίοις, ἐν οἷς καὶ συστατικός λόγος Γρηγορίου εἰς Ὀριγένην παράκειται. Denn eine συστατικὴ ἐπιστολή (Empfehlungsbrief) kennt man wohl, was wäre aber ein συστατικός λόγος? In der That erfüllt die Rede durchaus die Anforderungen, welche die rhetorische Technik an den συντακτικός stellt. Man braucht nur was hier von den beiden Formularen Menanders in Betracht kommt zum Vergleich heranzuziehen. Da heisst es S. 114 f. Bursian — es handelt sich um den Abschied von einer Stadt — χάριν ὁμολογήσει τῇ πόλει, ἔξ ἧς ἡ ἐπάνοδος, ἐπαινέσει δὲ αὐτὴν ὁπόθεν. ἂν ὁ καιρὸς αὐτῇ διδῶ τὰ ἐγκώμια — ἐνδεικνύμενος τὸ ἀλγεῖν . . . ἐπὶ τῷ χωρισμῷ. μετὰ δὲ τοῦτο τὸ πρῶτον μέρος ἤξει πάλιν ἐφ' ἕτερον μέρος, ἐν ᾧ μνησθήσεται τῶν τόπων εἰς οὓς ἐπανελεύσεται. — πῶς ἄρα ἡμᾶς ὑποδέξονται; — καὶ ὅτι ἐπιλήση αὐτῶν οὐδέποτε. — συνεύξη δὲ ἑαυτῷ καὶ πλοῦν ἀγαθὸν καὶ ἐπάνοδον χρηστήν . . . So folgt auch bei Gregor auf die breit angelegte Einleitung zunächst die Danksagung, dann die Begründung des Dankes durch den ἔπαινος, der sich hier den besonderen Umständen gemäss zu eingehender Darlegung der Verdienste gestaltet, die sich der Lehrer um den Schüler erworben. Das ist der erste, der Haupttheil. Das Bild vom Paradiese, unter dem am Schluss das Leben in der Schule des Origenes erscheint, leitet dann geschickt hinüber zum zweiten, naturgemäss viel kürzer behandelten Theil, einer Schilderung dessen was

den Redner erwartet, mit wirkungsvoller Gegenüberstellung dessen was er verlassen muss, und bangem Ausblick in die Zukunft, wobei nur die Erinnerung an das Vergangene und die Hoffnung auf Wiederseh'n Trost gewähren kann. Endlich klingt das Ganze aus in die εὐχή. — Die Uebereinstimmung in allem Wesentlichen springt in die Augen, die Abweichungen ergeben sich von selbst aus der Eigenart des Falls, dem der Redner die allgemeine Vorschrift verständnisvoll anzupassen gewusst hat. So erklären sich auch seine polemischen Ausfälle gegen gedankenlose Anwendung der rhetorischen Schablone, deren genaue Kenntniss sie zugleich in authentischer Weise verbürgen: § 11 οὐχὶ δὲ γένος οὐδὲ ἀνατροφᾶς σώματος ἐπαινέσων ἔρχομαι . . . οὐδέ γε ἰσχύον ἢ κάλλος, ταῦτα δὴ τὰ τῶν μειρακίων ἐγκώμια, § 130 οὐχὶ ῥήματα καὶ ὀνόματα καὶ ἀφορμὰς ἐντέχνους ἐγκωμίων κτέ. Dass er sich des Studiums der Redekunst befissen, erwähnt ja Gregor selbst wiederholt (§ 56 und 130 f.), aber auch ohne diese ausdrückliche Erklärung würde das stark aufgetragene rhetorische Colorit seiner Rede keinen Zweifel an dessen Gründlichkeit aufkommen lassen. Demgegenüber kann die in der Einleitung so geflissentlich hervorgehobene Versicherung der Unfähigkeit im Reden kaum für mehr als das bekannte Kunstmittel angesehen werden, mithin wiederum von des Verfassers rhetorischer Ausbildung Zeugniss ablegen. So ist denn die Rede auch nach der formalen Seite nicht ohne Bedeutung: einmal als das einzige erhaltene Beispiel eines λόγος συντακτικός, sodann als ein Probestück der Beredsamkeit jener Zeit, von deren oratorischen Leistungen ja nur verhältnissmässig wenig übrig geblieben ist.

Darf demnach die kleine Schrift in verschiedener Hinsicht ein gewisses Interesse beanspruchen, so war es ohne Zweifel höchst verdienstlich, sie durch Aufnahme in die 'Sammlung kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften' — deren 9. Heft sie füllt — weiteren Kreisen näher zu bringen, zumal eine allgemein zugängliche Sonderausgabe nicht vorhanden war. Der Herausgeber, Paul Koetschau, hat sich auch dadurch ein Verdienst erworben, dass er zum ersten Mal den Text auf die massgebende Handschrift (cod. Vatic. 386 = A) zurückgeführt und damit an Stelle der bisherigen Unsicherheit festen Boden geschaffen hat¹. Allerdings ist des neuen, das die Hs. lehrt, nicht

¹ Des Gregorios Thaumaturgos Dankrede an Origenes hg. von Paul Koetschau, Freiburg u. Leipzig 1894. Ueber die Hs. vgl. Koetschau

eben viel, nach wie vor leidet die Ueberlieferung an zahlreichen Schwierigkeiten, Dunkelheiten und Verderbnissen. Auf ihre Beseitigung nach Kräften hinzuwirken, lag aber um so mehr Veranlassung vor, als der Text seit Bengels Separatpublication von 1722 — einer für ihre Zeit höchst respectablen Leistung — irgend welche Förderung nicht gefunden hat. Wie hat nun K. diese Aufgabe gelöst?

Einen Massstab liefert schon die Interpunction. Gregor ist eifrig bemüht, seine Gedanken stilistisch bis aufs äusserste auszubenten. So kann er sich nicht genug darin thun, den Ausdruck durch Zusätze aller Art zu limitiren oder zu präcisiren¹, der Hauptsache weitere Nebenbestimmungen anzugliedern, das einmal angeknüpfte Thema in immer neuen Wendungen und Windungen fortzuspinnen und durch oft weit ausholende, vielfach selbst wieder durch Einschaltungen erweiterte Parenthesen zu unterbrechen. Wird dadurch der Ueberblick über Satzbau und Gedankengang vielfach erschwert, so gewinnt natürlich eine sinn-gemässe Interpunction erhöhte Bedeutung. Dass die älteren Ausgaben nach dieser Richtung viel zu wünschen übrig lassen, wird Niemand Wunder nehmen. Aber auch K. hat sich nicht veranlasst gefühlt, hierin durchgreifenden Wandel zu schaffen. Seine Interpunction folgt im Wesentlichen Lommatzachs gedankenlosem Abdruck (Origenis opp. XXV) der flüchtigen Ausgabe Delarues (Orig. opp. IV 1759); gegen Bengel, den beide unberücksichtigt gelassen haben², bedeutet sie in nicht wenig Fällen geradezu einen Rückschritt. So macht K. nach C. I § 8 (ὁμολογήσαμεν) und nach § 13 verkehrterweise Absätze, die bei Bengel fehlen,

in Gebhardts und Harnacks Texten u. Unters. VI 1 S. 33 ff. und Armitage Robinson im Journal of philology XVIII S. 62 ff., dem ihre richtige Würdigung verdankt wird.

¹ Das geschieht meistens des ἦθος halber, dh. um den Eindruck der Bescheidenheit hervorzubringen, mag auch nicht überall bewusste Absicht vorliegen. So erklärt sich die Häufigkeit von Ausdrücken wie οὐκ οἶδ' ὄπως § 16. 50. 55. 67. 78. 80, οὐκ οἶδ' ὃ τι χρὴ λέγειν uä. § 42. 56. 63. 78. 113. 174. 185. 203, οὐκ ἄν ἐθελήσαιμι λέγειν u. dgl. § 31. 135. 136, ὡς ἄν εἴποι τις § 18. 159, εἰ δεῖ λέγειν § 73. 136. 138. 140 (163), μὴ παράδοξον ἦ uä. § 163. 55, ebenso der massenhafte Gebrauch von ἴσως § 5. 8. 14. 16. 27. 42. 82. 128. 147. 161. 197, eingeschobenem οἶμαι § 5. 28. 46. 48. 149. 179. 203 u. dergl.

² Dagegen ist Bengels Ausgabe in die Sammelwerke von Gallandi und Migne übergegangen.

falsch stehen bei K. nach εὐχαριστίας § 36 S. 8, 18, nach ὀρώμεν § 123 S. 24, 12, nach στήσασιν § 134 S. 25, 30 Punkte statt der leichteren Interpunction Bengels, richtig trennt Bengel § 62 S. 13, 4 ἢ τῶν Βηρυτίων πόλις ἦδε, οὐ μακρὰν ἀπέχουσα κτέ. und § 131 S. 25, 17 οὐδὲ νῦν ἐπαινεῖν προθέμενος ἀπλῶς, τοῖς ἐτέρων ψόγοις τοῦτον ἐξαίρειν οἶμαι δεῖν, irrig K. πόλις, ἢ δὲ οὐ μ. und προθέμενος, ἀπλῶς usw. Wie die mangelhafte Interpunction, hat die neue Ausgabe auch allerhand orthographische Rückständigigkeiten aus Lommatzsch getreulich fortgepflanzt, z. B. S. 22, 22 κρηπίδα, S. 12, 4 τ' ἄλλα (= τὰ ἄλλα), S. 26, 10 τ' ἀληθές (= τὸ ἀλ.), S. 34, 8 ἀπεφῆνατο, aber S. 15, 18 ἄττουσι, 22, 5 ζῶων, 22, 19 ἀναμμνήσκων, 37, 12 ὑπομμνήσκόμενον usf.

Hiernach wird man eine eindringende kritisch-exegetische Arbeit kaum erwarten. In der That hat sich K. eigenmächtig davon dispensirt, indem er sich hinter den Grundsatz versteckt 'der Interpretation grösseren Spielraum als der Kritik zu gewähren' (S. XXX), dh. er zieht es in der Regel vor zu halsbrecherischen, aller Grammatik Hohn sprechenden Erklärungen seine Zuflucht zu nehmen, als eine Verderbniss der Ueberlieferung anzuerkennen. So hat er denn selbst zur Verbesserung des Textes so gut wie nichts beigetragen und zahlreiche evidente Emendationen älterer Gelehrter in den kritischen Apparat verbannt, statt sie — was die angeführten fast ausnahmslos verdienten — in den Text aufzunehmen, ja er hat eine noch grössere Zahl ebenso treffender Verbesserungen seiner Vorgänger — Casaubonus, Rhodoman, Hoeschel, Bengel — überhaupt nicht der Erwähnung werth gefunden. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung wird am zweckmässigsten eine den von K. gebotenen Text der Reihe nach durchgehende Erörterung zu liefern vermögen.

C. I. § 6 S. 2, 17 ff. ergänzt K. τὸ δὲ εὐλαλον <καὶ εὖ>οχον ἐν λόγῳ ohne Rücksicht darauf, dass das Wort εὖοχος nur aus den hippokratischen Schriften belegt ist und die Bedeutung 'festhaltend', in der es dort steht, hier ganz und gar nicht passt. Unter der Voraussetzung, dass der Umfang der Lücke in A genau angegeben ist, würde man wohl nur ἔζοχον herstellen können, indessen ist gewiss auch für das hier weit angemessenere εὐτροχον, auf das von anderer Seite hingewiesen wird, Raum genug in A vorhanden. Im folgenden § 7 S. 2, 20 ff. 1. τὸν νοῦν ἔτροπον τι μάθημα δεινῶς ἐπιλαμβάνει καὶ τὸ στόμα συνδεῖ ζῆτην

τε γ)λ(ῶ)τταν, . . . οἱ θαυμαστοὶ ἡμῶν (νόμ)οι, oder mit Casaubonus¹ <καὶ τὴν γ)λ(ῶ)τταν: die Verbindungspartikel wird durch Sinn und Satzbau gleich sehr gefordert.

C. II. § 12 S. 4, 8—11 sind die Worte πραγμάτων bis μὴ καὶ ψυχρὸν ἢ πέρπερον ἢ als Parenthese zu fassen. Kurz darauf Z. 13 ff. heisst es οὐ μὴν ἀλλ' εἴπερ προὔκειτο, οὐθ' ἦντιν οὖν εἶχεν ἂν εὐλάβειαν ὁ λόγος οὐδὲ φροντίδα, μὴ πῆ τι λέγων ἦττων (ἦττον?) τῆς ἀξίας φαινοίμην. Man erwartet entweder οὐδ' ἦντιν οὖν oder οὔτε φροντίδα. Und dass wirklich die in der späteren Gräcität so häufige Verwechslung von οὔτε und οὐδέ dem Verfasser fremd ist, scheint eine Prüfung seines Sprachgebrauchs zu ergeben. Neben einer erdrückenden Ueberszahl von Stellen, an denen οὔτε und οὐδέ in der alten Weise gesetzt sind, stehen nur noch drei, die dagegen verstossen: § 152 S. 29, 11 ταῦτα γὰρ οὐτ' ἀναγινώσκειν ἄξιον, § 153 S. 29, 18 γένος μὲν οὐδὲ ἐν οὐδὲ λόγον φιλόσοφον προτιμήσαντας οὔτε αὐ ἀποδοκιμάσαντας, § 197 S. 38, 3 ἔνθα μοι οὔτε αὐλεῖν ἐξέσται. Berücksichtigt man dabei, wie ausserordentlich häufig beide Wörter von den Abschreibern vertauscht werden, so wird man kein Bedenken tragen, an diesen Stellen überall οὐδέ herzustellen, wenn man es nicht etwa vorziehen will an der zweiten (§ 153) vor προτιμήσαντας ein οὔτε einzuschieben. § 17 S. 5, 13 f. l. θρασεῖς μὲν καὶ οὕτως ἡμεν καὶ τολμηροὶ τινες, οὐ μὴν [ἀλλ'] ἀναίδεια τῆς προπετείας αἰτία, τῷ μὴ ἐπὶ σοῦ (für σοι) ταῦτα θρασύνεσθαι. σοῦ hat Bengel S. 144 vorgeschlagen unter Hinweis auf das Vorhergehende ἐπ' ἄλλων (Z. 12) und auf § 203 θρασυνόμενος μὲν ἐφ' οὐ ἦκιστα ἐχρήν. ἀλλ' war zu streichen, weil das Satzglied nothwendig negativen Sinn haben muss, wie bereits die lateinische Uebersetzung bei Vossius richtig zum Ausdruck gebracht hat: *sed tamen impudentiae tribuenda temeritas non esset.*

¹ Es werden hier nur solche Verbesserungen früherer Gelehrter aufgeführt, von denen K. keine Notiz genommen hat. — Bei dieser Gelegenheit möge es gestattet sein einer persönlichen Bemerkung Raum zu geben. Weitaus die Mehrzahl jener Verbesserungen ist auch vom Verfasser dieses Artikels unabhängig gefunden. Erst als er sich zum Zwecke der Niederschrift in den älteren Ausgaben (die ihm z. Th. in Königsberg gar nicht zur Verfügung stehen) umsah, bemerkte er, wie wenig Neues er beizubringen habe. Ueberdies wurde ihm nachträglich noch von anderer Seite eine Anzahl kritischer Bemerkungen mitgetheilt, die sich zumeist entweder mit jenen älteren Emendationen oder mit seinen eigenen Vermuthungen deckten.

C. III. § 23 S. 6, 5 ff. bietet die Ueberlieferung $\delta\tau\omega$ δὲ καὶ αἴσθησις καὶ γνῶσις ὧν ἔπαθε καλῶν προσεγένετο πρῶτον, εἰ μὴ καὶ μνήμη διασφύζεται εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον, εἰ μὴ καὶ ἀναφέρει τινὰ χάριν τῷ ἄρξαντι τῶν ἀγαθῶν, ἀργὸς οὗτος καὶ ἀχάριστος καὶ ἀσεβής, κτέ. Schon der Modus zeigt an, dass der erste der mit εἰ μὴ eingeführten Sätze mit dem vorhergehenden, nicht mit dem folgenden auf gleicher Stufe steht, und das bestätigt ein Blick auf den voranstehenden Satz: παθόντα γὰρ τι καλῶς μὴ καὶ ἀμείβεσθαι πειράσθαι — ἢ ἀνοήτου πάντη καὶ ἀναισθήτου τῶν εὐεργεσιῶν ἢ ἀμνήμονος. Das heisst aber: dies erste εἰ μὴ ist hier überhaupt nicht am Platze. Seinen Ursprung verdankt es vermuthlich dem Umstande, dass das Auge eines Abschreibers auf den Anfang des folgenden Satzgliedes abirrte. Nur darüber scheint ein Zweifel möglich, ob die parasitischen Worte einfach zu tilgen oder ob anzunehmen ist, es seien durch sie andere Partikeln, etwa $\xi\tau\iota$ δέ, verdrängt worden. Indessen dürfte das erstere doch die grössere Wahrscheinlichkeit für sich haben¹. § 28 S. 7, 3 und § 29 S. 7, 8 ist natürlich mit den meisten älteren Ausgaben $\pi\rho\sigma\phi\rho\epsilon\rho\upsilon\sigma\alpha\iota\varsigma$ und $\pi\rho\sigma\phi\rho\epsilon\rho\iota\nu$ (statt $\pi\rho\sigma\sigma\phi\rho\epsilon\rho\iota\nu$) zu schreiben. In § 29 führt Gregor aus: die Besorgniss, es werde sein Dank der Grösse der empfangenen Wohlthaten nicht gleichkommen können, solle ihn nicht zurückhalten, wenigstens so gut er es vermöge, seiner Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen, εἴ πως τῶν τελείων διαμαρτάνων, τῶν ἐπὶ μέρους γοῦν τεύξεται (τεύξεται?) ἡμῖν ὁ λόγος, τὴν παντελῆ τῆς ἀχαριστίας δόξαν διαδράς. Wenn er dann aber fortfährt § 30 ἄχρηστον γὰρ ἀληθῶς ἢ παντελῶς σιωπῆ, so wird dadurch weder das Vorhergehende erläutert noch ein Gegensatz gebildet zum folgenden εὐγνωμον δὲ ἢ πείρα κτέ. Ueberdies ist Nutzlosigkeit oder Unbrauchbarkeit ein Begriff, der weit hinter der Sphäre liegt, in der sich diese ganze Erörterung über Dankespflicht und Vermögen bewegt. Der Sinn verlangt für ἄχρηστον ein Wort mit der Bedeutung von ἀχάριστον, und dass Gregor nichts anderes als dies auch graphisch am nächsten liegende ἀχάριστον geschrieben hat, beweist das hinzugesetzte ἀληθῶς, das nach dem von Vahlen (Index lect. Berol. 1880/81 S. 17) dargelegten Sprachgebrauch hier nur dazu dienen kann, um die Wiederaufnahme des Hauptbegriffs aus dem vorigen Satz

¹ Damit fällt auch der Anstoss K.s von selbst hinweg: διασφύζεται ist mit $\delta\tau\omega$ zu verbinden. [Warum nicht $\epsilon\pi\tau\alpha$ für $\epsilon\iota$ μὴ? U.]

(ἀχαριστία) zu markiren. Ebenso ist ἀληθῶς gebraucht § 184 S. 35, 10. Die Worte § 32 S. 7, 25 f. οὐδ' εἰ ὄλον, φημί, γυμνὸν ὡσπερ τινὰ γενόμενον φέρων ἐπιδοίην, die einigen Herausgebern Schwierigkeiten gemacht haben, finden vielleicht die beste Erklärung durch zwei Stellen des Leontios von Neapolis: v. Ioannis Eleem. S. 42, 19 Gelzer ναύτης ἀπὸ ναυαγίου γυμνὸς ὡς ἐγεννήθη (vgl. Hiob I 1, 8) und v. Symeonis Sali, Migne 93 Sp. 1685^b γίνεσθε καθαροί, ὡς ἐγεννήθητε, ἀπὸ πάσης ἀμαρτίας. Zu § 34 S. 8, 5 macht K. (S. 46) die Bemerkung 'τῶν αὐτοῦ δημιουργημάτων] Gen. part. von τις abhängig', sie sei hiermit allen Grammatikern zur Beachtung empfohlen. Den Sinn der Stelle hat übrigens Casaubonus (bei Hoeschel S. 500) richtig angegeben.

C. IV. § 35 S. 8, 13 verdient Ruaeus' Vorschlag ἐπιτρέψωμεν Erwähnung. § 36 S. 8, 16 f. ἵδιᾱ τε ἐκάστου καὶ ἀθρόων (für ἀθρόον, vgl. z. B. Z. 3) ἅμα. § 37 S. 9, 3 hat Hoeschel das wider Sinn und Grammatik verstossende τιμῆ zu τιμῶν verbessert, vielleicht wird noch κἂν τιμῶτο (für καὶ τ.) zu ändern sein. § 38 S. 9, 7 ἀντὶ πάντων τῶν παρὰ τοῦ πατρὸς ἡμῖν ἀγαθῶν möchte man ἡμῖν δεδομένων ἀγ. oder dgl. erwarten, doch findet sich eine derartig abgekürzte Rede-weise auch sonst, vgl. zB. Origenes c. Cels. III 65 S. 258, 30 K. περὶ τῆς ὑπὸ θεοῦ τοῖς κρείττοσιν ἀμοιβῆς, Rendiconti del R. Istituto Lombardo II 31 (Milano 1898) S. 1193 (Homilien zu Lucas, wahrscheinlich des Titus von Bostra) εὐχαριστία ὑπὲρ τῶν διὰ τῆς θεοτόκου εἰς ἡμᾶς ἀγαθῶν, noch stärker Julian VI S. 182°. Zu § 44 bringt K. ausnahmsweise eine eigene und richtige Vermuthung vor, bleibt aber auf halbem Wege stehen. Es muss heissen S. 10, 5 ff. οὐχ ἦ (so K. für οὐχί) ἐμοὶ ἢ τινὶ τῶν ἐμοὶ προσηκόντων φίλον (für φίλων, vgl. § 174 S. 33, 19) — ἀλλ' ἦ αὐτῶ . . . συμφέρον εἶναι καταφαίνεται. § 45 S. 10, 19 wird das Komma nicht hinter ἡμᾶς, sondern hinter διείργειν zu setzen sein.

C. V. § 55 S. 11, 25 wird man zu interpungiren haben: βραχυλογούμενος ἐπὶ τάδε (bis hierher), τὰ ἐξῆς οὐχ ὡς κτέ. Auffällig ist § 60 S. 12, 25 εἴτε τις ῥήτωρ τῶν ἐν τοῖς δικαστηρίοις ἀγωνιουμένων, εἴτε καὶ ἄλλος τις εἶναι θελήσοιμι: hier ist ἀγωνιουμένων als Praesens gebraucht. Allein dass nicht geändert werden darf, ergibt sich aus § 135 S. 26, 4 σὺν εἰλικρινεῖ τῇ γνώμῃ καὶ πράξει τὰ εἰρημένα ἀγωνιουμένη. § 62 S. 13, 3 ist δεσμοὶ sowohl an sich sinnlos als um des Gegen-

satzes willen, in den es durch das hinzugefügte μέν zum folgenden τὸν δ' ἱερὸν τοῦτον ἄνδρα κτέ. Z. 7 gesetzt wird. Den Sinn hat Casaubonus schlagend hergestellt durch eine ganz geringfügige Aenderung, von der er mit Recht sagen konnte 'fallor aut vera coniectura de obscurissimo planissimum hunc locum reddimus': ἐπεὶ γὰρ ἐξεπαιδευόμεν ἑκὼν καὶ ἄκων τοὺς νόμους τούσδε, [δε] ἔμοι (für δεσμοί) μέν πως ἤδη κατεβέβληντο καὶ αἰτία καὶ ἀφορμὴ τῆς ἐπὶ τάδε ὁδοῦ, ἢ τῶν Βηρυτιῶν πόλις ἦδε (s. oben S. 62). Die Worte weisen zurück auf § 57 S. 12, 9 f. λόγος δὲ οὐδεὶς ἦν τούτων οὐδέ τις καταβολὴ οὐδέπω τῶν τῆδε φέρειν ἡμᾶς δυναμένων αἰτιῶν. § 65 S. 13, 16 ist, worauf von anderer Seite aufmerksam gemacht wird, τῶν Παλαιστίνων τούτων (für Π., τοῦτον παραλαβών) zu lesen, ferner § 66 S. 13, 21 vielleicht οὐκ εἰς μακράν (für μακρόν) wie § 56 S. 12, 7 (vgl. § 62 S. 13, 5). Eine stärkere Verderbniss liegt vor § 70 S. 14, 11 ff.: τὰ δὲ μὴ φαινόμενα μέν, ἀληθέστερα δέ, ἢ πρὸς τὸν ἄνδρα τοῦτον κοινωνία, τὴν ἀληθῆ δι' αὐτοῦ περὶ τὰ τοῦ λόγου μαθήματα, ἢ τῶν ψυχῶν ἡμῶν ὠφέλεια εἰς σωτηρίαν ἦγεν ἡμᾶς ἐπὶ τάδε. Statt τὴν ἀληθῆ könnte man etwa an ἢ διατριβῆ δι' αὐτοῦ περὶ τὰ τοῦ λόγου μαθήματα denken (vgl. zB. Gregor v. Nyssa c. Eunom. I S. 316^b ἢ περὶ τὰ τοιαῦτα τοῦ λόγου διατριβῆ, auch unten § 171 S. 33, 7). § 71 S. 14, 20 erwartet man entweder πάντα ποιῶν καὶ κινῶν, ἕως — συνεδήσατο (für συνδήσεται), oder besser ὅπως bzw. ὡς (für ἕως) — συνδήσεται, wie z. B. Plat. Phaedr. S. 252^e πᾶν ποιούσιν ὅπως τοιοῦτος ἔσται.

C. VI. § 77 S. 15, 22 f. l. καὶ τῶν βίων, ὅσοι ταῦτα παρέξονται, στρατείας (für στρατιάς) καὶ τὴν δικανικὴν καὶ ἐκμάθησιν τὴν τῶν νόμων. Im folgenden Z. 25 trifft Bengels (S. 171) Vorschlag den Nagel auf den Kopf: τοῦ κυριωτάτου φύσει (für φησί) τῶν ἐν ἡμῖν, λόγου ἀμελήσαντας, vgl. zB. Epinomis S. 989^d τοῦτο δὴ οὖν τὸ μέρος εἶναι φαμεν φύσει κυριώτατον. § 81 S. 16, 20 will K. das ἐκπεριεῖναι in οὐκ ἐκπεριεῖναι ἡμᾶς ἄλλως λόγοις πειρωμένου als Aorist von ἐκπεριεῖναι aufgefasst wissen (Index S. 52), einem Verbum, das weder existirt noch wohl denkbar ist. Ganz richtig hat schon Rhodoman ἐκπεριεῖναι vermuthet. ἐκπεριεῖναι kommt in der Rede noch dreimal vor. An zweien dieser Stellen ist es wie hier verderbt, und von K. nach Casaubonus' Vorgang verbessert: § 57 S. 9, 2 ἐκπεριῶν und § 182 S. 34, 27 ἐκπεριούσι. Aehnlich ist auch § 186 S. 35, 21 mit Rhodoman zu ändern μὴ ἀπιέναι (für

ἀπειναι), προσκαρτερεῖν δὲ δέον. § 83 S. 17, 2 f. 1. πρὸς τὸν ἀπάντων ὑπὸ κάλλους ἀρρήτου ἐπακτικώτατον αὐτολόγον (für αὐτὸν λόγον): αὐτολόγος ist ein Lieblingsswort des Origenes. In dem Satze § 84 S. 17, 7 ff. ἀμελεῖν ἐπειθόμην πατρίδος τε καὶ οἰκείων, τῶν τε παρόντων ἐνταῦθα καὶ οἷς ἀπεδημήσαμεν vermeint sich K. mit οἷς dadurch abzufinden, dass er es für einen 'Dat. commodi' erklärt. Schon Rhodoman verlangte den erforderlichen Genetiv, allein sein Vorschlag ὦν zu schreiben erscheint gewaltsam, die Ueberlieferung führt vielmehr auf ἦς. τῶν παρόντων ἐνταῦθα sind Schwester und Schwager¹, ἦς ἀπεδημήσαμεν ist die allein in der Heimath zurückgebliebene Mutter (vgl. § 56). § 86 S. 17, 14 ff. 1. οὐ γὰρ συνεδέθη ἀπλῶς Ἰωνάθαν Δαυίδ, αὐτὰ δὲ τὰ κυριώτατα, ψυχὴ (ψυχῆ), ταῦθ' ἄπερ κτέ, worauf auch der Plural hinweist (vgl. noch § 191 S. 36, 26). Z. 15 f. ταῦθ' ἄπερ οὐδὲ χωρισθέντων τῶν φαινομένων καὶ βλεπομένων ἀνθρώπων (für ἀνθρώπων) χωρισθῆναι . . . καταναγκασθήσεται hat Hoeschel emendirt. Im nächsten Satz § 87 muss es heissen ψυχὴ γὰρ ἐλεύθερον καὶ οὐκ ἐγκατάκλειστον οὐδενὶ τόπῳ (statt τρόπῳ), οὐδ' ἂν ἐν οἰκίσκῳ καθεύδων τῆς. Ganz unverständlich sind die folgenden Worte καὶ γὰρ εἶναι πέφυκε (nämlich ἡ ψυχὴ) τὸν γε πρῶτον λόγον² οὐπερ ἂν ὁ νοῦς ἦ κτέ. Denn Gregor scheidet zwischen der ψυχῆ und dem φαινόμενος καὶ βλεπόμενος ἄνθρωπος (vgl. § 13 S. 4, 16 ff.), der νοῦς hat hier nicht das geringste zu thun. Der Sinn ist vielmehr der: Die Seele ist in einer Beziehung da, wo der sichtbare Mensch sich gerade aufhält, andererseits ist sie aber nur scheinbar dort, denn nichts hindert sie da zu sein, wo sie will, wohin es sie zieht¹ usw. Es wird also νοῦς durch

¹ Seines Bruders Athenodoros, der nach Euseb. h. e. VI 30 gemeinsam mit ihm den Unterricht des Origenes genoss, gedenkt Gregor nirgends.

² Zu τὸν γε πρῶτον λόγον — κατὰ δευτέρον τινὰ λόγον 'in der einen Hinsicht — in der andern' oä. vgl. zB. Areios Didymos bei Stob. ecl. I S. 130, 1 ff. W. (Diels' Doxogr. S. 458, 28) καθ' ἓνα μὲν τρόπον — καθ' ἕτερον — κατὰ τρίτον λόγον und S. 129, 15 ff., ferner v. Olympiadis Anal. Bolland. XV S. 415, 25 κατὰ πρῶτον μὲν λόγον — δευτέρον δέ. S. 414, 9 κατὰ πρώτην μὲν τάξιν — εἶτα, Marci v. Porphyrii 62 S. 51, 15 ff. κατὰ τρεῖς τρόπους, κατὰ πρώτην τάξιν κτέ., v. Theognii Anal. Boll. X S. 109, 9 ff., Asterios Migne XI Sp. 460^b f.

² Vgl. zB. Hermes trismeg. S. 93 Parthey, Theodoros von Mops. ann. Philop. de opif. mundi S. 260 Reichardt.

ἄνθρωπος zu ersetzen sein. Eine wie reiche Quelle der Irrungen die compendiöse Schreibung von ἄνθρωπος (ἄνως) gebildet hat, ist so oft ausgeführt, dass es der Beläge nicht bedarf.

C. VII. § 94 S. 19, 10 ff. ist mit Casaubonus zu lesen (φυτὸν) ἢ ἄγριον μὲν, οὐ μὴν ἄχρηστον ἀνδρὶ τεχνίτη φυτουργῶ, ἢ καὶ ἡμερον μὲν, ἄκαρπον (für εὐκαρπον) δὲ ἄλλως ἢ ἀπορία τέχνης πάλιν ἀκλάδευτον καὶ ἀπότιστον καὶ αὐχμηρόν: Bengels zur Rechtfertigung des verkehrten εὐκαρπον bestimmte Uebersetzung wird dadurch nicht treffender, dass sie K. wiederholt (S. 47). In den nächsten Worten πνιγόμενον ὑπὸ τῶν εἰκῆ πολλῶν καὶ περιττῶν ἐκφυομένων βλαστῶν, τελειοῦσθαι δὲ τῇ βλάστη καὶ φέρειν τὸν καρπὸν ὑπ' ἀλλήλων ἐμποδιζόμενον schliessen sich ἀλλήλων und ἐμποδιζόμενον gegenseitig aus, daran ändert auch K.s Taschenspielerexegese nichts. In Einklang werden sie gebracht, wenn man entweder ἀλλήλων mit Rhodoman in αὐτῶν oder ἄλλων ändert, oder ἐμποδιζόμενων für ἐμποδιζόμενον schreibt und mit βλαστῶν verbindet. Das letztere dürfte, abgesehen von der äusseren Probabilität, sowohl durch den Gedanken als durch die sprachliche Form (dh. durch das δὲ nach τελειοῦσθαι) empfohlen werden. Weiter § 95 S. 19, 18 f. l. ἀνορύττων δὲ καὶ τῶν ἐνδοτάτων (ἐνδοτάτω? vgl. § 114 S. 22, 23 τῶν ἀνωτάτω und § 168 S. 32, 21 τῶν ἐνδοτάτω) ἀποπειρώμενος . . . καὶ ἀποκρινομένων (für ἀποκριναμένων) ἀκούων. § 98 S. 20, 7 hat Bengel richtig hergestellt προσάγων τοὺς παρ' ἑαυτοῦ (für ἑαυτῶ) λόγους wie § 96 S. 19, 22 und § 111 S. 22, 11. § 104 S. 21, 9 ff. l. σεμνὰ μὲν καὶ οὐκ ἀλαζονεύμενα μὲν (?) ἢ οὐκ ἀξιοπίστως (für ἀξιοπίστοις) ταῖς φωναῖς κείμενα, vgl. zB. § 12 S. 4, 10 λόγον ποιῆσθαι τινα σεμνοειδῶς καὶ ἀξιοπρεπῶς δὴ ταῖς ἀναβολαῖς. Die Structur des Satzes § 106 ff. wird Z. 24 vollständig durchbrochen, sie wieder einzurenken hat man die Wahl τὸ für τοῦτο, τοῦτο <δ> oder τοῦτο <τὸ> zu schreiben, das letztere ist wohl das probabelste, vgl. § 123 S. 24, 8 und § 141 S. 27, 7. Im folgenden § 109 S. 21, 30 wird Casaubonus' Vermuthung, δὴ für μὴ einzusetzen, das richtige treffen.

C. IX. S. 23, 5 reisst wieder der Punkt hinter καταστήσεσθαι Zusammengehöriges auseinander, § 116 ist eine Zwischenbemerkung, mit καὶ ταῦτα δὲ beginnt der Nachsatz zu ἃ δὲ πάντων § 115 S. 22, 26. § 123 S. 24, 9 l. mit Vossius und Casaubonus καὶ φρόνησις οὐχ ἢ (für οὐχί) ποιοῦσα κτέ. § 124 S. 24, 13 ff. ist überliefert οὐ πάνυ τι διδασκόντων αὐτῆν (dh.

τὴν σωφροσύνην) τῶν ἄλλων φιλοσόφων καὶ μάλιστα γὰρ τῶν νεωτέρων . . . οἷους ἐγὼ πολλάκις ἐθαύμασα, ὅταν τὴν αὐτὴν ἀρετὴν θεοῦ καὶ ἀνθρώπων καὶ ἐπὶ γῆς τῷ πρώτῳ θεῷ σοφὸν εἶναι τὸν σοφὸν ἀνθρώπου ἀποδείξωσιν. K. schreibt nach der allgemein recipirten Vermuthung von Vossius und Casaubonus ἴσον für das erste σοφόν. Allein trotz ihrer Leichtigkeit und Eleganz ist diese Aenderung doch vielleicht nur ein Nothbehelf. Denn einmal wird man, nachdem von der Identität der menschlichen und göttlichen Tugend die Rede gewesen ist, eine speciellere Formulirung der Gottgleichheit des Weisen erwarten, sodann erscheint ἐπὶ γῆς, so wie es da steht, nicht nur müssig, sondern gradezu störend. Sollte also der Fehler nicht vielmehr in diesen Worten zu suchen und mit Aenderung nur eines Buchstabens zu lesen sein καὶ ἐπ' ἴσης τῷ πρώτῳ θεῷ σοφὸν εἶναι τὸν σοφὸν ἀνθρώπου? Dieselbe Corruptel findet sich zB. in einigen Hss. der hippokrat. Schrift περὶ διαίτης IV 90 S. 653 n. 11 Littré, umgekehrt las man bei Methodios de resurrectione II 24 vor Bonwetsch (S. 240, 18) ἐπίσης für ἐπὶ γῆς.

C. X. § 127 S. 24, 29 l. ἢ καὶ ἀπεχθανόμενόν τι (für ἔτι)? § 130 S. 25, 14 ist, wie schon Hoeschel bemerkt hat, ἐκποριζομένους statt ἐκποριζομένοις zu schreiben. Vor des Herausgebers Kunst der 'Interpretation' (S. 47 'ἐκποριζομένοις' abhängig von πεπέισθω Z. 12') verschwindet freilich jede Schwierigkeit.

C. XI. Dass § 135 S. 26, 5 ἢ verkehrt ist, hat K. richtig gesehen, unzutreffend ist es aber, wenn er καὶ dafür setzen will. Denn das Satzglied τοιοῦτον ἑαυτὸν παρασχέσθαι πειρώμενος ist nicht, wie er S. 47 meint, den Participien ἀπαγγέλλων (Z. 2) und ἀξιῶν (Z. 3) parallel, sondern schliesst sich, wie der Gedanke lehrt, eng an das vorhergehende οὐδὲ λέγειν ἀξιῶν εἰ μὴ κτέ. an und führt dessen Inhalt in der bei Gregor beliebten Manier weiter aus. Es ist also jede Partikelverbindung wie καὶ oder ἢ hier überhaupt vom Uebel, mit anderen Worten ποιοῖ ἢ einfach zusammenzuziehen in ποιοῖη. Damit erhält man zugleich die nach § 129 S. 25, 12 (δοκοίμεν) zu erwartende Form, wie auch § 124 S. 24, 18, wo A ποιεῖ bietet statt des erforderlichen Optativs, nicht ποιοῖ sondern ποι(οί)η herzustellen sein wird. § 139 S. 26, 25 möchte man wegen des ἐμοὶ δοκεῖν wie um des καὶ ἀνυσιμώτερον κτέ. willen annehmen, dass vor λέγοντες etwas wie <ὀρθῶς> ausgefallen sei, vgl. § 79 S. 16, 11 und § 149 S. 28, 17.

C. XII. In § 146 S. 28, 1 hätten die Worte αὐταὶ γὰρ

(αἱ ἀρεταί) μέγιστα καὶ ὕψηλαί, καὶ οὐδετέρα ληπτέα οὐδέ τῳ τυχεῖν, ὅτῳ μὴ θεός γε ἐμπνέοι δύναμιν wohl eine kurze Erläuterung verdient, da sie, wie es scheint, von der Mehrzahl der Herausgeber missverstanden sind. Es liegt hier der gar nicht seltene, trotzdem oft genug verkannte Fall vor, dass nach einem Verbaladjectiv auf -τέος im folgenden gleichartigen Satzglied der Infinitiv gesetzt wird, als ginge ein δεῖ, προσήκει oder ἔξεστιν voraus. Vgl. Kühner II § 427 Anm. 2, ferner zB. Demokrit fr. eth. 157 Natorp (Stob. flor. 46, 44) καταψηφιστέον καὶ μὴ ἀπολύειν, Polyb. VI 4, 5 οὐδὲ μὴν πᾶσαν ὀλιγαρχίαν ἀριστοκρατίαν νομιστέον . . . παραπλησίως οὐδὲ δημοκρατίαν, . . . παρὰ δὲ ᾧ πάτριόν ἐστιν . . . τοῦτο καλεῖν δημοκρατίαν, wo noch in Hultschs zweiter Ausgabe <δεῖ> vor καλεῖν eingeschoben wird, Philon mech. S. 99, 23 ff. χρηστότεον ἐστὶ . . . ἢ . . . ἀλείφειν uö., Lukian Hermot. 36 πάντων ὁμοίως ἀκουστέον ἢ εἰδέναι ὅτι κτέ. — weiteres bei Fritzsche Quaest. Luc. S. 73 und du Mesnil Gramm. quam Luc. secutus sit S. 56, aus Galen führt Marquardt G. scripta min. I S. XXXI Beispiele an aber nur um sie zu beseitigen —, Plotin II 9, 13 καὶ οὐκ ἀπαιτητέον πάλιν ἀγαθοῦς πάντας οὐδ' ὅτι μὴ τοῦτο δυνατόν, μέμφεσθαι προχείρως <προσήκει fügen Müller und Volkmann ein> πάλιν ἀξιοῦσιν (sic!) κτέ., Aeneas Gaz. S. 26, 21 Boiss. οὐκ ἄρα τῷ ἐν ἡμῖν παιδὶ τὴν ἀρχὴν ἐπιτρεπτέον ἢ μὴ θαυμάζειν κτέ. Ueber den verwandten Gebrauch des Infinitivs nach dem Gerundium im Lateinischen vgl. Madvig zu Cic. de fin. II 31, 103, C. F. W. Müller zu Seyfferts Laelius S. 421, ausserdem zB. acta Archelai in Rouths Rel. sacr. V³ S. 74 *nec quicquam deo . . . ascribendum, sed malorum nostrorum causam accipere Satanam*. Ueber die Ausdrucksweise § 147 S. 23, 6 f. δίκαιοι μὲν οὖν ἢ σώφρονες ἢ τινα τῶν ἄλλων ἔχειν ἀρετῶν ἔτι μέλλομεν vgl. besonders Vahlens Sommerprogr. 1900 S. 5 ff.

C. XIII. § 156 S. 30, 8 ist Casaubonus' Vorschlag ἀποκαμοῦσα (für ἀποκαμοῦσαν) zu erwägen, § 157 S. 30, 11 f. natürlich κἄν ἐπανορθοῦν ἕτερος ἐθέλη (für ἐθέλοι) λόγος zu lesen.

C. XIV. Der allerdings etwas verwickelte Satz § 161 S. 31, 2 ff. ist auch nachdem Bengel ἐπέισθη ῥαδίως getilgt und Rhodoman πρὶν φιλοσοφήσαι hergestellt hat (während Jülicher, Theologische Literaturz. 1895, S. 161 φιλοσοφήση [vgl. S. 30, 6] vorschlägt — man könnte auch an den Optativ denken) noch immer nicht vollständig in Ordnung gebracht. Es muss ausserdem entweder ἄν καὶ ἡγάπα Z. 5 oder προσανείχετο

ἄν καὶ ἡγάπα Z. 6 f. fallen, wenn man nicht, was vielleicht vorzuziehen, die letzteren Worte als eine irrthümlich in den Text aufgenommene Randbemerkung auffassen will, die besagen sollte, vor ἄν καὶ ἡγάπα Z. 5 sei προσανείχeto einzuschalten¹. Der Sinn ist doch: 'Denn nicht leicht lässt sich Jemand bestimmen von den Lehren seiner Schule abzugehen und einer andern beizutreten, und doch würde er sich vielleicht gerade dieser andern — falls er nämlich bei der Aufnahme philosophischer Studien zufällig ihr zuerst sich zuzuwenden beredet worden wäre — angeschlossen haben und an ihr genügen lassen, weil noch durch nichts voreingenommen, und würde dann ebenso, wie er sie jetzt bekämpft, um ihretwillen gegen die streiten, der er jetzt angehört'. § 164 S. 31, 24 f. heisst es ἑαυτὸν χαρισάμενος καὶ ἐκδεχόμενος εἰκῆ ὡσπερ ἔρμαιον τοῖς προκαταλαβοῦσιν αὐτὸν λόγους. Dass hier in ἐκδεχόμενος eine Form von ἐκδιδόναι bzw. ἐκδίδοσθαι steckt, hat K. erkannt, aber weder ἐκδιδόμενος noch ἐκδεδόμενος, was er in Vorschlag bringt, ist das richtige, sondern wie der daneben stehende Aorist χαρισάμενος zeigt, ἐκδόμενος². Durch Einschub von Silben das Wortbild zu erweitern, ist eine nicht seltene Art des Verschreibens. So bieten zB. bei Aristoph. Eccl. 190 die Hss. ὠνόμασας statt ὤμοσας, Philon mech. S. 99, 37 λεγέμβων für λέμβων, Apollonios v. Kition S. 17, 15 Schöne ὄρνιθας für ὄρθάς, Philon quod det. potiori insid. S. 280, 6 Cohn ἀρ[ε]τάς, Serapion von Thmuis S. 79, 24 Lagarde πεφυ[λα]κότων, Io. Philop. de opif. mundi S. 141, 5 Reichardt δυ[να]τικόν, S. 163, 22 ἐνδε[λε]χομένων usw. Auch in modernen Büchern und Zeitungen begegnet man öfter Schreib- oder Druckfehlern dieser Art, zB. Magdeburger Zeitung 18. 9. 1898 'selbst[ver]ständige Anschauungen der Arbeitnehmer sind ihr verhasst', K. Hartung'sche Zeit. 4. 6. 1899 S. 2550 'Der Hauptreichtum Masurens . . . besteht in seinen an land[wirth]schaftlichen Reizen reichen Forsten', Merckel Die Ingenieurtechnik im Alterthum S. 192 'Schon zu Ennius und Lucilius Zeiten bedienen sich die Augurn und Mensoren . . . eines metallenen Mess[ing]-instrumentes' usw. — § 166 S. 32, 3 f. l. ὡσπερ ἐκ τενάγους ἐν πεδίῳ πλατυτάτῳ δυσδιαβάτου (für δυσδιαβάτω)? Aehnlich hat bereits Rhodoman sowohl Z. 10 ἐν αὐτῇ (für αὐτῶ)

¹ Ueber diese Art von Randbemerkungen soll demnächst besonders gehandelt werden.

² Wegen des Mediums vgl. Bengels Bemerkung zu § 106 S 188.

als Z. 6 ἐν αὐτῷ δὲ αὐτοὺς κατέχοντος (für κατέχοντας) verbessert. Bengels Widerspruch S. 214 ist verfehlt, seine Ausführungen zeigen nur, dass der Text von Gregors Rede besonders häufig durch falsche grammatische Angleichung (s. Madvig Advers. I S. 52 ff.) entstellt ist. § 167 S. 32, 12 f. wird zu schreiben sein αἱ δ' (n. ὁδοί) ἐπὶ τὰ ἔνδον ἄγρουσι μόνον, ἔξω (für ἔξοδον) δὲ οὐδαμῶς, αὐτῆς γε (für τε) τῆς ὕλης μόνης ὁδοί τινες οὔσαι. ἔξοδον für ἔξω ist wohl unter dem Einfluss des vorbergehenden ἔνδον verschrieben. In gleicher Weise scheint § 169 S. 32, 26 verderbt zu sein: οὐδεὶς δὲ οὔτε λαβύρινθος οὔτω δυσεξέλικτος καὶ ποικίλος οὔτε ὕλη δασεία καὶ ποικίλη. Dass ποικίλη zu ὕλη nicht passt, hat bereits Bengel gesehen. Er bemerkt ganz richtig S. 215 'alterum (ποικίλη) videtur ex altero (ποικίλος) festinante librario natum et pro nescio quo epitheto scriptum'. Wie häufig solche auf unbewussten Nachklängen und umgekehrt auf unwillkürlichen Anticipationen beruhende Fehler in den Hss. sind, hat besonders A. Nauck wiederholt ausgeführt und mit treffenden Beispielen belegt, zuletzt *Mélanges gréco-romains* V S. 268 f. (vgl. Rhein. Mus. LIV S. 99). Man kann sie auch heute überall wie in Rede und Gespräch (vgl. Meringer und Mayer, Versprechen und Verlesen S. 44 ff.) so in Schriftstücken und Drucken beobachten, zB. bieten in Goethes 'Guten Weibern' (XVI S. 174 Hempel) die meisten älteren Ausgaben 'Menschenkener und Herzenskenner' für Herzenslenker, in der K. Hartung'schen Zeitung vom 9. 4. 1899 S. 1589 stand 'Admiral Kautz erklärt, er sei von dem deutschen Konsul gröblich konsultirt (statt insultirt) worden', in derselben Zeitung vom 29. 4. 1899 S. 1953 'Wir hatten unser weiteres Schicksal im Schicksal (l. Schwur) besiegelt', im Philologus LIII S. 202 liest man 'Andere antike Etymologien, welche den Ursprung der Etymologie (statt Elegie) in der Todtenklage suchen', das Berliner Tageblatt vom 21. 6. 1896 druckte 'Baron von K. hat Berlin mit 14tägigem Urlaub verlassen, um sich . . . von seinem Urlaub (statt Unfall, wie in der folgenden Nummer verbessert ward) zu erholen' usw. Umgekehrt heisst es in der K. Hartung'schen Z. vom 14. 8. 1900 S. 3513 'die Internation (für Incarnation) des internationalen Gedankens', bei Ed. Meyer Forschungen I S. 163 'wie Herakles (l. Herodot) zu seinen Ansätzen Herakles 1330 v. Chr. . . . gekommen ist', in Harnacks Gesch. der altchristl. Litt. I S. 662 'Plotin (l. Porphyrios) schreibt v. Plotin. c. 16', in Lehrs' Vorrede zur Uebers. des Phaedrus und des Gastmahls

S. XIX 'Aber dass Sokrates (l. Platon) bereits dem jungen Sokrates ein solches Bewusstsein über die Ideenlehre beilegt' usw. Ein authentisches Beispiel solcher Corruptel findet sich in der vorliegenden Schrift selbst § 36 S. 8, 23: der Copist von A schrieb im Text τῇ δυνάμει τῆς δυνάμεως, verbesserte aber sogleich am Rande εὐφημίας. Zwei weitere Fälle sind bereits in den ersten Ausgaben erledigt, freilich ohne dass K. davon Notiz genommen hätte: § 182 S. 34, 27 f. hat Vossius richtig hergestellt σὺν πάσῃ παρρησίᾳ (für περιουσίᾳ) ἐκπεριουσι πάντα, § 205 S. 39, 15 f. Rhodoman ebenso treffend emendirt καὶ δὴ παραδίδου καὶ παρατίθεσο, μᾶλλον δὲ ἀποδίδου (statt παραδίδου) τῷ ἀγαρόντι ἡμᾶς πρὸς σέ θεῷ. Endlich scheint der gleiche Fehler noch § 189 S. 36, 8 vorzuliegen: ἀπολιπὼν γῆν τὴν ἀγαθὴν, ἔνθα μοι οὐσα ἢ ἀγαθὴ πατρὶς ἠγνοεῖτο πάλαι κτέ. Gregor schrieb wohl ἢ ἀληθῆς (oder ἀληθινὴ) πατρὶς, wie οἶκον τοῦ ἀληθῶς πατρός Z. 10 und υἰῶν τῶν ἀληθῶν Z. 11. — Doch zurück zu § 169 S. 32, 25 ff., denn dort ist noch eine weitere Schwierigkeit zu beseitigen: οὐδεὶς δὲ οὔτε λαβύρινθος οὔτω δυσεξέλικτος . . . οὔτε πεδῖον οὔτως ἢ τέναγος δεινὸν κρατῆσαι τοὺς ἐμπελάσαντας ὡς λόγος εἶ τις εἶη κατ' αὐτῶν τῶνδὲ τινων φιλοσόφων. Die Unmöglichkeit diesen Worten in der überlieferten Gestalt einen befriedigenden Sinn abzugewinnen ergibt sich zur Genüge aus den von Bengel S. 215 f. abgedruckten Uebersetzungsversuchen. 'Omnes necessitatem coniecturae confirmant' bemerkt er dazu und verlangt mit vollem Recht im zweiten Theil des Satzes einen dem ἐμπελάσαντας des ersten entsprechenden Ausdruck¹. Allein ὡς λόγος, εἶ τις εἶη καταντῶν, τῶνδὲ τινων φ., was er vorschlägt, ist trotz Jülichers Zustimmung zweifellos nicht das Richtige. Denn weder ist καταντᾶν an sich hier ein passendes Wort, noch ein Grund zur Anwendung der periphrastischen Construction ersichtlich, endlich fehlt auch das unentbehrliche Object. Die von Bengel verfehltete Absicht wird vielleicht am einfachsten erreicht, wenn man — ohne jede Aenderung des Ueberlieferten, nur mit Beseitigung der byzantinischen Orthographie — liest ὡς λόγος, εἶ τις ἴοι κατ' αὐτόν, τῶνδὲ τινων φιλοσόφων. Die Verbindung von ἰέναι mit κατὰ im Sinne von 'nachgehen' ist der griechi-

¹ Sowohl dieserhalb als wegen αὐτῶν τῶνδὲ τινων dürfte auch der nahe liegende Gedanke εἶ τις εἶη καὶ (für κατ') αὐτῶν κτέ. zu schreiben nicht stichhaltig sein.

schen Prosa seit Platon geläufig. Der Satz § 171 S. 33, 4 ff. fällt, so wie er bei K. nach der Ueberlieferung lautet, in zwei Stücke auseinander, das zweite von εἴ που an steht ausser Verbindung mit dem ersten, und die Optative μένοι und διασώζοιτο Z. 9 schweben in der Luft. Es muss demnach eine Conjunction ausgefallen sein, die die beiden Satztheile zusammenband und die Optative veranlasste. Das kann dem Zusammenhang nach, wie bereits Hoeschel in seiner Uebersetzung zum Ausdruck gebracht hat (*ut quemadmodum in profectioe aliqua . . . et ipse capite sublimi in tuto maneret et . . .*), nur eine Conjunction finaler Bedeutung gewesen sein. Es wird also — sei es vor ὥσπερ, sei es vor εἴ που — ein ἴν', die von Gregor weitaus bevorzugte Finalpartikel, einzufügen sein.

C. XV. § 173 S. 33, 13 ist die starke Interpunction vor περὶ τούτων in eine schwächere zu verwandeln und Z. 14 mit Casaubonus zu lesen περὶ τούτων μὲν μηδενὶ (für μηδέν) προσέχειν συμβουλευών, ferner § 174 Z. 18 wohl ὃ τί ποτε σκοτεινὸν καὶ αἰνιγματῶδες ἦν (für ἦ) wie Z. 11. Was K. dann zu § 183 S. 35, 7 f. vorbringt (S. 49), vermag alles andere als den hier liegenden Anstoss zu beseitigen. Verständlich werden die Worte, wenn man ἡμῖν streicht: ὥσπερ τιὰ φυτὰ ἄραϊα ἑαυτοὺς φυτεύσαντας ἢ ἐμφυτευθέντας [ἡμῖν] ὑπὸ τοῦ πάντων αἰτίου. Der berichtigende Zusatz ἢ ἐμφυτευθέντας ist vermuthlich, worauf schon Bengel hingewiesen hat, hervorgerufen durch die Erinnerung an Matth. 15, 13: πᾶσα φυτεία, ἣν οὐκ ἐφύτευσεν ὁ πατήρ μου ὁ οὐράνιος, ἐκριζωθήσεται.

C. XVI. § 186 S. 35, 16 f. konnte wieder die Berücksichtigung einer Emendation von Casaubonus den Herausgeber davor bewahren, einen sinnlosen Text zu liefern. Es war zu lesen — mit stärkerer Interpunction hinter ἐγώ — καὶ λαλεῖν ἠρξάμην, ὃς (für ὡς) καλῶς ἔζων, ἀκούων λέγοντος διδασκάλου καὶ σιωπῶν. Ganz dunkel ist sodann der Anfang von § 187 S. 35, 24 ff. und K.s Erklärung S. 49 'ὃ δὲ ἄπειμι Z. 25 = quod autem abeo', die obendrein einen Vordersatz ohne Nachsatz statuiert, ist nicht eben geeignet Licht zu schaffen. Und doch war schon Bengel der Wahrheit mindestens ganz nahe gekommen, wenn er vermuthete μένειν δέον ἐν αὐτοῖς καὶ πρὸς αὐτοῖς ὡδε (für ὃ δὲ) ἄπειμι. Nur ist das Satzglied μένειν δέον κτέ. vom Vorhergehenden zu trennen und, was der Gegensatz zwischen μένειν und ἄπειμι lehrt, eng mit dem Folgenden zu verbinden: μένειν δέον — ἄπειμι. Es liegt aber wohl noch eine andere Möglich-

keit vor. Denn neben ἐν αὐτοῖς καὶ πρὸς αὐτοῖς (nämlich τοῖς λόγοις τοῦ θεοῦ) ist ein ὡδε nicht gerade nothwendig, ja es scheint aus dem mit jenen Worten gegebenen Vorstellungskreis ein wenig herauszufallen. Für den Sinn genügte durchaus μένειν δέον ἐν αὐτοῖς καὶ πρὸς αὐτοῖς ἄπειμι: 'während ich in und bei ihnen hätte bleiben sollen, gehe ich weg'. Nun ist es eine in der späteren Gräcität verbreitete Ausdrucksweise, nach absoluten Participien wie δέον, προσήκον, ἔξόν nebst folgendem Infinitivsatz fortzufahren mit ὁ (ἢ οἱ usw.) δέ, um den Gegensatz zwischen der gebotenen, geziemenden, erlaubten oder möglichen und der factischen Handlungsweise einer Person stärker zu betonen. Vgl. zB. Origenes g. Cels. VII 39 δέον διδάσκειν ἡμᾶς, ὁ δὲ διαλοδορεῖται καὶ δέον εὔνοϊαν ἑαυτοῦ δεῖξαι . . . ὁ δὲ φησι κτέ., Titus v. Bostra zu Lucas 8, 37 (Fragm.) δέον εἰπεῖν τῷ κυρίῳ Δεόμεθά σου . . . οἱ δὲ ἀπὸ φόβου τὴν μὲν σωτηρίαν ἑαυτῶν παρήκαν κτέ., Aeneas v. Gaza S. 24 Boiss. ἔξόν εἰς ἄστῳ βαδίζειν καὶ τῷ ἐρωτιῶντι συμπίνειν, ὁ δὲ καλοὺς ἰδρωτάς ἠδονῆς ἀντικαταλλάττεται, Photios in Zapiski hist. philol. faculteta St. Peterb. XLI (1896) S. 11, 24 f. (hg. von Papadopoulos-Kerameus) ἀλλὰ δέον φεύγειν δυνάμει πάσῃ καὶ τὸν δεύτερον, ὁ δὲ καὶ τὸν τρίτον προσφέρεται, Nikolaos Kabasilas in den Μνημεῖα ἀγιολογικά des Theophilos Joannu S. 88 δέον συνῆσθῆναι Δημητρίῳ τῆς περὶ τὸ θεῖον ἀγαθῆς ψήφου καὶ τίθεσθαι καὶ αὐτόν, ὁ δὲ . . . δίκας τε λαβεῖν ἠπέιγετο κτέ.¹ Sollte nicht danach ὁ δὲ auch in diesem Falle zu beurtheilen sein? μένειν δέον . . . ὁ δὲ ἄπειμι, φεύγων . . . οὐχ ἦττον ὁδ' ἐγώ κτέ. Allerdings steht es hier von der ersten Person, allein was daran auffällig ist, dürfte einigermaassen gerechtfertigt oder doch gemildert werden durch die Wiederaufnahme mit ὁδ' ἐγώ. — Dass es § 189 S. 36, 5 heissen muss καὶ ἅ καταλέλοιπα, πρὸς ταῦτα πάλιν ἐπιστρέφω (für -φων), hat Hoeschel gesehen: das Kolor steht auf gleicher Stufe mit γῆν τοιγαροῦν ἔδομαι κτέ. Z. 1 und καὶ γῆν ἐργάζομαι κτέ. Z. 2. Mit Rhodoman ist ferner § 193 S. 37, 5 ff. zu schreiben λαλήσομεν δὲ τὰ ἔργα τῶν ἀνθρώπων, τοῦτο <ὁ Κ.> δὴ καὶ ἀπλῶς (für ἀπλοῦς) ἀρά τις εἶναι νενόμισται ἀνδρὶ προφήτῃ, ἡμεῖς δὲ καὶ πονηρῶν ἀνθρώπων: dh. wie Casaubonus richtig erklärt, 'Ich werde nun nicht nur λαλεῖν τὰ ἔργα τῶν ἀνθρώπων, was schon an und für sich

¹ An den beiden letzten Stellen ist der Sachverhalt von den Herausgebern nicht erkannt.

(ἀπλῶς, vgl. S. 17, 14. 25, 17) dem Propheten (Ps. 16, 4) als ἀρά gegolten hat (nämlich im Vergleich zum λαλεῖν τὰ ἔργα τοῦ θεοῦ), sondern sogar λαλεῖν ἔργα πονηρῶν ἀνθρώπων (nämlich als ῥήτωρ δικανικός)'. K.s Schweigen zu ἀπλοῦς ἀρά ist beredt.

C. XVII. Auch § 202 S. 38, 23 ff. war bereits bis auf eine Kleinigkeit von den früheren Editoren ins Reine gebracht: ἴσως δὲ ὑποστρέφωμεν πρὸς σὲ πάλιν, φέροντες ἐκ τῶν σπερμάτων καὶ τοὺς καρποὺς καὶ τὰς δραγμαίδας, τελείας μὲν οὐχί — πῶς γάρ; [οὐ getilgt von Vossius, Bengel usw.] — οἷας δὲ δυνατὸν ἡμῖν ἀπὸ τῶν ἐν πολιτείᾳ πράξεων, διεφθαρμένας μὲν τοι (so Bengel für μὲν τῇ) δυνάμει ἢ ἀκάρπῳ ἢ κακοκάρπῳ τινί, μὴ καὶ προσδιαφθαρησομένης (für -μένη) δὲ παρ' ἡμῶν (so für ἡμῖν Vossius u. Bengel), εἰ ὁ θεὸς ἐπινεύοι. Was K. zu dieser Stelle vorbringt (S. 50), kann als klassisches Beispiel seines grundsätzlich 'der Interpretation grösseren Spielraum als der Kritik einräumenden' Verfahrens dienen. Einer weiteren Beleuchtung wird diese 'Methode' nach alledem nicht mehr bedürfen: schon der Vergleich mit den Leistungen der veralteten 'Kritik' des siebzehnten Jahrhunderts rückt die moderne 'Interpretation' ins rechte Licht.

Königsberg i. Pr.

August Brinkmann.